



**University of  
Zurich**<sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
University Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 2018

---

## **Zu den Editionen des Liber scalae Machometi**

Roelli, Philipp

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-177539>

Journal Article

Accepted Version

Originally published at:

Roelli, Philipp (2018). Zu den Editionen des Liber scalae Machometi. *Mittellateinisches Jahrbuch*, 54(2):315-323.

## Zu den Editionen des *Liber scalae Machometi*

Philipp Roelli

### Über den Text

Für einen mittelalterlichen lateinischen Text, der in nur zwei Handschriften überliefert ist, deren eine einen deutlich besseren Text enthält, gibt es eine erstaunliche Vielfalt moderner Editionen des *Liber scalae Machometi*: nämlich fünf. Die Qualität der Editionen ist recht unterschiedlich, aber keine davon kann als das letzte Wort zu diesem Text gelten. Die vorliegende Miszelle möchte einen Überblick über die Editionen, die zugehörigen neusprachlichen Übersetzungen und verbleibende Forschungsdesiderata geben.

Der *Liber scalae Machometi* ist im Umfeld von Alfonso X. *el sabio* (1221–1284) von einer verlorenen arabischen Vorlage, dem *Kitāb al-mi‘rāġ* (‘Buch der Leiter’), ins Lateinische übersetzt worden.<sup>1</sup> Der Aufstieg des Propheten auf einer Leiter in den Himmel kommt im Koran nicht direkt vor, er entwickelt sich aber aus koranischen Andeutungen<sup>2</sup> zu einer verbreiteten Tradition, deren ausführlichster Zeuge unser Text ist. In 85 Kapiteln oder rund 33’000 Worten wird das muslimische Jenseits detailliert beschrieben, wobei der Prophet in der ersten Person erzählt. Zusammen mit Engel Gabriel steigt er durch die acht (sic!) Himmel empor, in denen er je einen Propheten, u.a. Jesus, antrifft. Zuoberst trifft er Gott persönlich, der ihm den Koran übergibt und 50 Gebete pro Tag sowie 60 Tage Fasten von den Gläubigen fordert.<sup>3</sup> Auch Paradiese und Höllen werden ausführlich beschrieben, so dass man sich zwangsläufig überlegt, ob Dante mit dieser Tradition vertraut war; eine Diskussion, die von Asín Palacios<sup>4</sup> angetreten wurde und die bis heute nicht abgeschlossen ist. Das arabische Original wurde durch den Juden Abraham Alfaquím (d.h. *al-ḥakīm*, ‘der Weise, der Arzt’) zwischen 1260 und 1264 ins Kastilische übersetzt (bis auf wenige Bruchstücke verloren); dieser Text dann von Bonaventura von Siena, über den nur wenig bekannt ist, ins Lateinische. Kurz danach wurde eine altfranzösische Übersetzung angefertigt, gemäß Kolophon auch von Bonaventura, was aber kaum stimmen kann.<sup>5</sup> Der lateinische Text ist in den Handschriften P (Paris, BnF, lat. 6064, 105vb–126va, 1. Drittel 14. Jh., bretonischer Schreiber) und V (Vaticano, BAV, lat.

1 Zur Situierung des Textes, vgl. Ana Echevarría, ‘*Scala Machometi*’ in: David Thomas und Alexander Mallet (Hrsg.), *Christian-Muslim Relations, A Bibliographical History*, vol. 4 (1200–1350), Leiden 2012, 425–428 (mit Grundbibliographie).

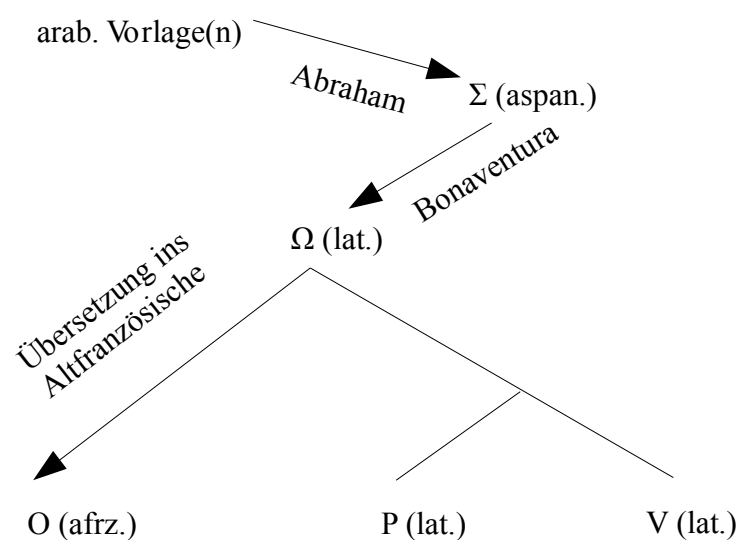
2 Die Idee der Himmelfahrt des Propheten basiert auf Sure 17,1, ferner 53,7–9 über des Propheten Reise zu Gott.

3 Cap. 49–50. Auf Bitten Mohammeds wird die Zahl der Gebete auf fünf reduziert, das Fasten auf einen Monat.

4 Miguel Asín Palacios, *La escatología musulmana en la Divina Comedia*, Madrid 1919.

5 So schließt Wunderli in seiner Edition des altfranzösischen Textes: Peter Wunderli, *Le livre de l’Eschiele Mahomet: die französische Fassung einer alfonsinischen Übersetzung*, Bern 1968, 19–20. Er zitiert Jacques Monfrin, *Les sources arabes de la Divine Comédie et la traduction française du livre de l’ascension de Mahomet*, in: *Bibliothèque de l’école des chartes* 109,2 (1951), 277–290; zustimmend z.B. auch die Edition von Longoni (xxi). Anna Maria Babbi, *L’auto-traduction*, in: *Traductions médiévales. Cinq siècles de traductions en français au Moyen Âge (XI–XV siècles). Étude et Répertoire*, cur. Claudio Galderisi, Turnhout 2011, vol. I 383–395, hier 390, nimmt diese berechtigten Bedenken nicht zur Kenntnis und erwägt nur, ob Bonaventura die französische Übersetzung von seiner lateinischen Übersetzung ausgehend ein zweites Mal übersetzt hätte.

4072, 241v–289v, um 1390) überliefert.<sup>6</sup> Die Angabe, der Text sei auch in Paris, Bibliothèque de l’Arsenal 1162 enthalten,<sup>7</sup> konnte durch Autopsie widerlegt werden. P und V sind unabhängig, P ist meist besser. Die verlorene lateinische Vorlage der altfranzösischen Übersetzung hatte einen deutlich besseren Text als P und V; letztere ist in nur einer Handschrift erhalten, hier als O bezeichnet (Oxford, Bodleian Library, Laud misc 537, frühes 14. Jh.).<sup>8</sup> Bei Cerulli und Muñoz Sendino sind V und O praktischerweise parallel ediert, allerdings (wie wir sehen werden) auf ungenügende Weise. In den beiden erhaltenen Handschriften fungiert der lateinische Text als Anhang zur *Collectio Toletana*, einer Sammlung islamischer Texte in lateinischer Übersetzung, die rund ein Jahrhundert älter ist. Abbildung 1 zeigt, wie die drei bekannten Zeugen zusammenhängen.



**Abb. 1.** Stemma der Überlieferung der *Scala Machometi*. Pfeile bedeuten Übersetzungen, Linien Abschriften. Es ist nicht bekannt, ob Ω, der Archetyp, zugleich der von Bonaventura übersetzte Text ist, oder ob es verlorene Zwischenstufen gab.

Der arabische Originaltext scheint verloren zu sein, doch sind mehrere kürzere ähnliche Texte erhalten. Angesichts der evidenten Widersprüche in unserem Text scheint es naheliegend zu vermuten, dass er aus mehreren kürzeren Versionen zusammengesetzt wurde.<sup>9</sup> Unklar ist, ob dies durch Abraham geschah, oder schon in seiner/seinen arabischen Vorlage(n).<sup>10</sup> Trotz dünner

6 Beide Handschriften sind nun online konsultierbar <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b10033376b> und [https://digi.vatlib.it/view/MSS\\_Vat.lat.4072](https://digi.vatlib.it/view/MSS_Vat.lat.4072) (sehr schlechte Aufnahmen ab Mikrofilm, leider oft unlesbar).

7 Echevarría, Anm. 1, 426.

8 Die von Wunderli (Anm. 5) sehr genau ediert wurde. Eine englische Übersetzung liegt auch vor: Reginald Hyatte, *The prophet of Islam in Old French: "The romance of Muhammad" (1258) and "The book of Muhammad's ladder" (1264)*. English translation, Leiden 1997.

9 So schon im gleichen Jahr der beiden ersten Editionen Giorgio Levi della Vida, *Nuova luce sulle fonti islamiche della Divina Commedia*, in: *Al Andalus* 14 (1949), 377–407, hier 381–382. Die Zusammenfassung in der Edition von Besson et al. erwähnt viele der Widersprüche.

10 Über Abraham vgl. Ana Echevarría, "Eschatology or biography? Alfonso X, Muhammad's Ladder and a Jewish Go-between", in: Cynthia Robinson und Leyla Rouhi (Hrsg.), *Under the influence*, Leiden 2005, 133–152. Ihre ungenügend fundierte Ansicht, das Werk sei von Anfang an anti-islamisch entstellt (146, 152), kann allerdings ohne

Überlieferung war die lateinische Übersetzung durchaus wirkungsvoll und wurde noch Jahrhunderte später oft gegen den Islam zitiert (grundlegend dazu Cerullis Edition, «parte II»). Frühere westliche Leser hielten dieses Werk fälschlicherweise für ein autoritatives islamisches Werk ähnlich dem Koran; es handelt sich aber in Wirklichkeit eher um «pietà popolare» (so Cerulli, 316). Viele Details der abenteuerlichen Kosmologie, in der die sieben zylinderförmigen Erden (vgl. Sure 65,12) in einem Über-Ozean schwimmend von einem Engel, der auf einem Ochsen, der wiederum auf einem grünen Stein und dieser auf einem Fisch steht, getragen werden, finden Parallelen in ‘*Arā’is al-mağālis fī kīṣaṣ al-anbiyā’*’ von al-Ṭa‘labī (gest. 1035), und zwar bis hin zu Namen der Objekte und Distanzen zwischen ihnen. Die für die *Scala* relevanten Ausschnitte sind in einem Anhang in der Edition von Besson et al. (355–373) durch Jean-Patrick Guillaume auf Französisch übersetzt worden. Das Gerüst der Erzählung findet sich sogar schon in Ibn Hišām’s (gest. 833) Biographie des Propheten (*Al-sīra al-nabawīyya*<sup>11</sup>). Detaillierte Inhaltsangaben zum Text finden sich in den Editionen von Werner (76–87) und Besson et al. (63–71). Wie gesagt wurde der Text in den letzten hundert Jahren ganze fünf Mal ediert:<sup>12</sup>

- Gisèle Besson, Michèle Brossard-Dandré, *Le livre de l'Échelle de Mahomet: liber Scale Machometi*, Paris 1991.<sup>13</sup> (b)
- Enrico Cerulli, *Il “Libro della Scala” e la questione delle fonti arabo-spagnole della Divina Commedia*, Roma 1949.<sup>14</sup> (c)
- Anna Longoni, *Il libro della scala di Maometto, testo latino a fronte*, Milano 2013. (l)
- José Muñoz Sendino, *La Escala de Mahoma: traducción del árabe al castellano, latín y francés, ordenada por Alfonso X el Sabio, edición, introducción y notas*, Madrid 1949.<sup>15</sup> (m)<sup>16</sup>
- Edeltraud Werner, *Liber Scale Machometi: die lateinische Fassung des Kitāb al mi‘radj*. Einleitung, Edition, Glossar, Düsseldorf 1986. (w) Dazu kommt eine später erschienene deutsche Übersetzung: Edeltraud Werner, *Die Jenseitsreise Mohammeds: Liber scale Machometi = Kitāb al-mi‘rāj*, mit einer Einleitung versehen und aus dem Lateinischen übersetzt, Hildesheim 2007.<sup>17</sup>

Die Kenntnis der Editionen untereinander ist in Abbildung 2 dargestellt. Auffällig ist, dass die deutschsprachige Edition (w) von Besson et al. und Longoni ignoriert wurde.

---

weitere Evidenz nicht überzeugen.

11 Vgl. Edition Besson et al., 43.

12 Die Kleinbuchstaben nach den Editionen werden unten im Vergleich verwendet.

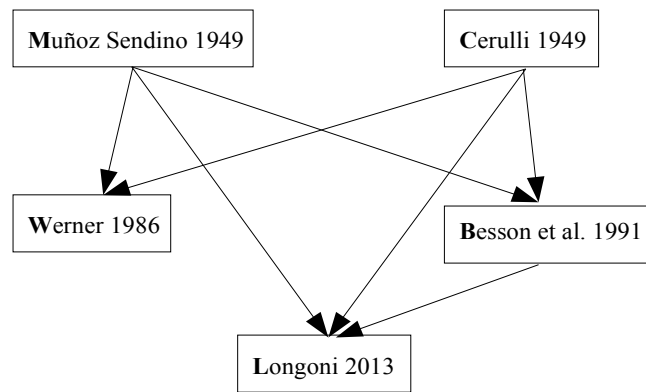
13 Rezension: Walter Mettmann, *Romanische Forschungen* 104, 1/2 (1992), 204–205 (sehr positiv).

14 Vgl. nächste Fußnote.

15 Rezension: George Sarton, *Isis* 41, 2 (1950), 206–207 (positiv, aber v.a. zu Text und Umfeld) und Alois Richard Nykl, *Hispanic Review* 19,3 (1951), 264–266 (eher kritisch: urteilt zu recht, dass Cerulli vorzuziehen ist), Levi della Vida (Anm. 9) vergleicht u.a. auch die beiden Editionen und findet, dass insbesondere der altfranzösische Text Cerullis vorzuziehen sei (386).

16 Folgende spanische Übersetzung war mir nicht zugänglich: *Libro de la escala de Mahoma*, prólogo de María Jesús Viguera Molins, traducción del latín de José Luis Oliver Domingo, Madrid 1996.

17 Rezension: Tom van de Loo, *Editionen in der Kritik* 3 (2009), 165–169, zurecht eher kritisch.



**Abb. 2.** Kenntnis der Editionen untereinander.

### Stärken und Schwächen der Editionen

Die Editionen von Muñoz Sendino und Cerulli entstanden unter Zeitdruck, da sie vom jeweils anderen Editionsprojekt wussten. Die resultierenden Mängel wurden schon mehrmals beschrieben, zum Teil noch im selben Jahr von Levi della Vida (Anm. 9). Werner (10) benennt tatsächliche (wie inkonsequente Normalisierung) und imaginäre («Kürzelaufösungen bleiben unmarkiert») Mängel der beiden Editionen. Bei Muñoz ist nebst ungenauer Wiedergabe, v.a. die weitgehend aus der Handschrift übernommene, das Verständnis behindernde Interpunktion, zu nennen, dazu kommt, dass er keinen Zugang zur Handschrift V hatte. Auch Cerulli ist oft ungenau, doch bleiben seine vielen Anmerkungen, meist zu Realien und arabischen Quellen bis heute wertvoll. Leider ist der gravierende Punkt nicht seltener Fehlesungen aber auch bei Werner zu bemängeln. Einige das Verständnis verunmöglichende Beispiele: *letantur*, statt korrekt *letanter* (180), *largitorum*, statt korrekt *largitor* (181), *parei*, statt *par ei* (208). Dazu kommen nicht wenige Druckfehler im Editionstext.<sup>18</sup> Werner folgt bédieristisch dem «bon manuscript» (P). So wird das an dieser Stelle sinnlose *illuc* P, nicht das sicher korrekte *illud* V, in den Text gestellt (181), ähnlich *inquesitis* P («ungefragt»), das zu *inquisitis* V («erfragt») korrigiert werden sollte (201).<sup>19</sup> Immerhin überwindet sich Werner gelegentlich und korrigiert zurecht gegen die Handschriften, z.B. *qui* zu *quia* (224),<sup>20</sup> oder *tantas* zu *tatas* (191), welche mythologische Untiere sind, die Cerulli mit den *qaṭāt* identifiziert, in welchem Falle man *catas* (oder *cattas*) schreiben sollte mit O (*cattas*). Diese Mängel in Werner sind sehr zu bedauern, da die Edition auch viel Nützliches enthält und von der Anlage her die methodisch beste ist. Insbesondere wird die Lektüre durch das Glossar am Ende der Edition erleichtert.<sup>21</sup> Die rund 20 Jahre später erschienene deutsche Übersetzung von Werner enthält leider

18 Wenige Beispiele genügen: *Qoud* (133), *quiesciunt* (180), im Apparat «V super», und «V supra bovem predictum», die sich auf das selbe Wort *super* / *supra* beziehen (201), oder *quodquid* statt *quod quid* (225).

19 Dieser Fehler auch bei Longoni; bei Besson et al. und Cerulli korrigiert, allerdings stillschweigend.

20 Mit entschuldigendem «Die Korr. ist unerlässlich».

21 Wenn auch leider bei unklaren Fällen keine Begründungen gegeben werden, wieso z.B. *vallum* hier «Wall» nicht «Graben» (s. DuCange, s.v.: «*fossa*») heißen soll, was an der Stelle m.E. besser passen würde.

keine dringend nötige Errataliste zur Edition und leidet an ähnlichen Problemen wie diese: Oft ist sie ungenau, manchmal falsch. Einige Beispiele: die «Barbaren» (Ed. 205, Üb. 178) sind in Wirklichkeit Berber (*celx de Barbarie* O), gemäß dem Text ist das Höllenfeuer paradoxerweise schwarz ([...] *igne valde nigro qui ardet continue in se ipso [...]*), bei Werner sind es aber die von ihm verbrannten Mauern (Ed. 193, Üb. 164), am Anfang von Kapitel 7 (Ed. 111, Üb. 90) ist das Subjekt falsch konstruiert:

*Intellecto quid de me, Machmeto, et populo meo dixerit supradictus ille angelus magnus, [...]**quesiui [...]*.

«Nachdem der große Engel über mich, Mohammed, und mein Volk erfahren hatte [...], fragte ich [...]»

Dass das logische Subjekt von *Intellecto* Mohammed sein muss, hätte auch ein Blick in die altfranzösische Übersetzung bestätigt.

Die Edition Besson et al. ist sorgfältiger gemacht, hat aber auch eine geringere philologische Genauigkeit zum Ziel. Beispielsweise merkt nur Werner an, dass in der Handschrift V Kap. 82–84 (der Schluss) fehlen. Fehler in der Haupthandschrift werden von Besson et al. manchmal einfach stillschweigend korrigiert (Beispiele oben und unten).<sup>22</sup> Die erklärenden Fußnoten sind hilfreich, dürften aber etwas ausführlicher sein. Insbesondere Vergleiche zum altfranzösischen Text findet man kaum; für solche ist nach wie vor Cerulli zu verwenden. Longoni, schließlich, ist eine preisgünstige zweisprachige Leseausgabe für italienische Leser, erstrebt aber nicht den wissenschaftlichen Standard von Besson et al. und Werner. Die Einleitung enthält u.a. eine nützliche Liste von Bindefehlern der beiden lateinischen Handschriften (lxxvi–lxxvii). Einige Beispiele mangelhafter Genauigkeit zeigt der nächste Abschnitt.

Um die beträchtlichen Unterschiede und insbesondere die Genauigkeit der fünf Editionen genauer zu illustrieren, habe ich den Text von Kapitel 1 bis 10 (ca. 9% des Ganzen) untereinander und mit der Haupthandschrift P verglichen und stelle die Unterschiede in Form eines kritischen Apparates dar. Die Seiten- und Zeilenzahlen stammen aus Werner (die allein Zeilennummern verwendet). Rein Orthographisches,<sup>23</sup> Großschreibung und Interpunktion werden nicht berücksichtigt. Im Apparat steht vor der eckigen Klammer, was ich in P lese, nicht erwähnte Editionen haben diese Lesart. Da V auf dem Digitalisat fast nicht lesbar ist, kann ich Stellen daraus nur vereinzelt angeben. Was mir Fehllösungen zu sein scheinen, steht in **S p e r r d r u c k**.

---

<sup>22</sup> Ein anderes *erratum* (72) ist der Verweis auf Sure 2,98 (richtig 21,98).

<sup>23</sup> Wie *septentrio* vs. *septemtrio*, *eciam* vs. *etiam*, *primi* vs. *i*, *iiii* vs. *iv*; die Buchstaben v und j, die einige Editionen verwenden, werden hier durch u und i ersetzt. Auch Unterschiede der Worttrennung wie *post modum* / *postmodum*, *de intus* / *deintus*, *quam plurimum* / *quamplurimum*, *prius quam* / *priusquam*, *quo modo* / *quomodo* werden nicht verzeichnet.

Cap. I, fol. 106va–106vb. Werner p. 103, l. 12: machometus fuit de ciuitate meche qui et nobilem se mendaciter facit *add.* c<sup>24</sup> | 13 hunc]<sup>25</sup> | 15 mecke] meche c (*passim*) | 18 inceperim] inciperim b | 21 bene ampla ualde] bene *deest* P, ampla ualde bl, bene ualde ampla w, ualde ampla c | 104,14 usque] *deest* m

Cap. II, fol. 106vb–107ra. Werner 104,19 alboraf (*vel* -t?)] alborat w, alboraf m, alborak bcl<sup>26</sup> | anachibus] anathibus clw<sup>27</sup> | 22 enim] eciam m | 23 cauda] et cauda l<sup>28</sup> | 105,2 posset] possit m | 5 staffe (*vel* scaffe?)] scaffe bcm | 5 scandilia] standilia w (*similiter* 105,19) | 9 aproinquarem] appropinquarem l | 19 scaffam] sacaffam m, staffam w | 20 benedictione] benedicione l

Cap. III, fol. 107ra–rb. Werner 106,5 quam plurimum] que plurimum c | 5 delectabar] delectabant c, delectabat m | 5 simul] similiter bc (*etiam* 109,12) | 7 dixit] dicit bc | 9 uenerat] ueniebat m | 14 manauerat] magna ueniebat m | 21 aproinquaret] appropinquaret b | 107,6 adhesissent] adhessissent m | 12 sic] solis m | 13 uere] bene m | 23 in templum] ad templum bc

Cap. IV, fol. 107rb–va. Werner 108,10–11 magnum quidem gaudium facientes et] *deest* c | 15 indicio (*ut vid.*)] cf. semblant O, iudicio cw,

Cap. V, fol. 107va. Werner 108,19 intellexisti] *corrigendum in* intellexistis, intellexisti[s] w, intellexistis bm<sup>29</sup> | 22 res quam] res que l<sup>30</sup> | 23 descenderam] discenderam c | 23–24 sub hac manerie] in hac manerie m | 24 rubino] rubinis c | 109,2 quod] quam bcl

Cap. VI, fol. 107va–vb. Werner 109,18 induti erant uestimentis uiridibus] erant uestimentis uiridibus induti c | 110,19 eciam] quoque V, et c | 21 ego] ergo c (*etiam* 116,2) | 24 salutarunt] salutauerunt m | 111,3 populi tui eo] tuas propterea c

Cap. VII, fol. 107va–108ra. Werner 111,10 ipse] ipsi c | 13 contingebat] contigebat c | 22 hora eadem] eadem hora Vbcw | 112,5 interrogans] interrogatus c | 10 contingit] contigit c | 11 ipsas[que] ipsasque bl (*recte*), ipsas que w, ipsas quia cm | 13 hic] hoc l | 15 sint] sunt m | 18 usque finem] usque in finem V, usque [in] finem w *sine necessitate* | 20 illis] illi m

Cap. VIII, fol. 108ra–108rb. Werner 113,1 angelus ille magnus] ille magnus angelus m | 9 aproinquant] appropinquant w | 12 redolentibus] redolent Vb, redolenti clw (*recte coniciunt*) | 17 peccator] peccatorum mw | 22–23 et cum appropinquant anime allatores unus

24 Eine Marginalie, die Cerulli nicht als solche kennzeichnet und die anderen nicht erwähnen. Vermutlich von späterer Hand.

25 Nur Werner merkt an, dass eig. fälschlicherweise *hñt* (= *habent*) in P steht, V korrigiert wohl zu *hñc* (= *hunc*).

26 bcl korrigieren zurecht, aber stillschweigend, w erwähnt den Fehler, korrigiert ihn aber nicht. Später im Text heißt dieses sprachbegabte Reittier korrekt Alborak.

27 Korrigieren zurecht aus V.

28 l liest ein wohl expungiertes Zeichen als *et*.

29 w korrekt, sie verwendet eckige Klammern für *addidi*. bm korrigieren stillschweigend den Fehler in P.

30 Stillschweigende Korrektur. Der Autor verwendet auch sonst manchmal *quam* wo *quae* zu erwarten wäre: vgl. unten.

eorum procedit faciens hoc me scire quo scito *add.* w<sup>31</sup> | 114,2 circa] ante c | 5 alkoran] alkorano c

Cap. IX, fol. 108rb–108rb. Werner 114,8 supra] super c | 10 super] supra l | 11 uiderit] uidit c | 20 super] supra l | 115,3 et prout eos coniunxisti (*in mg.*) et *deest* c | 6 dum] cum c | 20 primo] prius m

Cap. X, fol. 108va. Werner 115,26 inter (*ut vid.*)] inter mw, intra bcl | 116,8 tu] tunc V *recte*, tu[nc] w, tunc blm, tum c | 12 quam] qui bclw<sup>32</sup> | 23 habebant] habebunt bclw.<sup>33</sup>

Es gibt also erstaunlich viele Fehllösungen in den Editionen, nämlich 27 bei Cerulli, 17 bei Muñoz, 6 bei Longoni, 7 bei Werner, 7 bei Besson et al., wobei man über einzelne Fälle wohl streiten könnte. Die große Ungenauigkeit der beiden alten Editionen bestätigt sich, doch sind leider auch die drei neuen Editionen zu oft mangelhaft. Die Handschrift P enthält viele Abkürzungen, die bei genauem Studium aber fast immer eindeutig auflösbar sind. Zuweilen sind die Fehllösungen auch komplett ausgeschrieben und wären problemlos lesbar (zB. I *inciperim* b statt *inceperim*, III *ad* cb statt *in*, VII *hoc* l statt *hic*, VIII *peccatorum* mw statt *peccator*).

### Forschungsdesiderata

Trotz der zahlreichen Editionen gibt es für das weitere Studium des Textes und seiner Sprache noch viel zu tun. Alles in allem hat sich oben gezeigt, dass Besson et al. die empfehlenswerteste Edition ist, wobei aber bedauerlich ist, dass die Editorinnen nicht die philologische Genauigkeit der Wiedergabe der Lesarten der Handschriften von Werner anstrebten. Der Text ist voll von Anspielungen, die dem Nicht-Arabisten oft nicht klar werden, weshalb es sehr zu loben ist, dass in Besson et al. eine Zusammenarbeit von Latinisten und Arabisten durchgeführt wurde. Doch bleibt auch hier nicht Weniges unkommentiert. Ein Beispiel einer Anspielung, die man gerne erklärt sähe, soll genügen: im Kap. 72 (Werner 208) wird vielen Lesern nicht klar sein, dass mit *qui socium Deo faciunt et dicunt quod aliquis alius sit par ei* die Christen gemeint sind. Interessanterweise sind für sie ganze sechs Siebtel der Hölle reserviert.

Auch textkritisch gibt es durchaus noch einiges zu tun. Die Buchstaben t und c waren wohl in P's Vorlage kaum zu unterscheiden: *passim* beginnen Sätze in P mit *At*, V hat aber *Ac* und O *Et*. Man sollte in diesen Fällen vermutlich *Ac* schreiben (was keine Edition tut). Gelegentlich gibt es auch ernsthaftere Probleme im lateinischen Text. So das syntaktische Problem [...] *respiciens vidi peccatores tanti diversarum manierum supplicia in inferno*, [...] (cap. 79, Werner, 219), es bleibt

---

31 Rückübersetzung aus dem afrz. O: *Et quant les aporteours sont pres moi, un de lor vient avant qui le me fai savoir*. Tatsächlich dürfte eine ähnliche Passage ausgefallen sein.

32 w in Fußnote: "Hs. *quam*", bcl scheinen stillschweigend zu korrigieren. Doch vgl. unten zur Verwendung von *quam* bei unserem Autor.

33 w in Fußnote: "Hs. *habebant*", bcl scheinen wieder stillschweigend zu korrigieren.



unklar, worauf sich das *tanti* beziehen soll und man würde einen von *vidi* abhängigen Infinitiv erwarten. Ein Vergleich mit dem altfranzösischen Text (*soffreient* O) legt nahe *tanti* in *pati* zu korrigieren; sicherlich paläographisch ein vertretbarer Eingriff. Besson et al. (gefolgt von Longoni) fügen *pati* in den Satz nach *supplicia* ein, belassen aber das sinnlose *tanti*.

Für viele ähnliche Fragen müsste man die Sprache des Übersetzers zunächst grundsätzlich studieren. Seine erstaunlich «vulgäre» Sprache würde in der Tat ein eingehenderes Studium verdienen. Erste Ansätze finden sich in der Edition Werner (63–75), die allerdings mit dem klassischen Latein vergleicht anstatt mit Mittellatein (was heute mit dem Handbuch von Peter Stotz<sup>34</sup> natürlich leichter fiele). Einige Proben der eigenwilligen, stark romanisch beeinflussten Sprache des Übersetzers:<sup>35</sup> Sehr oft verwendet er *idem* wenn er *is* meint, romanische Ausdrücke wie *homo* für «man» (frz. *on*, ait. *uomo*), *gentes* für «Leute» (frz. *gens*, it. *gente*, span. *gente*), *maneries* «Art und Weise» (frz. *manière*, it. *maniera*, span. *manera*) kommen sehr häufig vor. Dazu kommen auffälliger Ausdrücke wie: *ad opus suum* («zu seinem Gebrauch»), *magis ante* (= *plus en avant*, *più in avanti*, span. *más adelante*), *recto situ* (= «zur Rechten?»), *orbitas* für *orbis*, *legalitas* für *lex*. Letzteres wohl, weil *lex* für ihn «Religion» bedeutet. *Quam* verwendet Bonaventura auf ungewöhnliche Weise, z.B.: *Et sciatis quod major legalitas quam sit est [...]* (Werner, 198), wo man *quae* erwarten würde. Ähnliches sahen wir schon oben (Anm. 32), wo einige Editoren vermutlich zu Unrecht von *quam* zu *qui* änderten. Solche Fälle müssten gesamthaft erwogen werden. Erst ein eingehenderes Studium der Sprache Bonaventuras ermöglicht eine getreue Übersetzung, da erst dann klar sein wird, ob z.B. *gentes* für ihn immer «Leute», nie «Völker» heißt. Im Gegensatz zum idiosynkratischen Latein, ist das Altfranzösische in Handschrift O durchaus unauffällig, verrät aber einen provenzalischen Einschlag.<sup>36</sup> Nachdem das Latein des Autors genauer bekannt ist, könnte auch unter stärkerer Berücksichtigung des altfranzösischen Textes eine konsistentere und textkritisch solidere Edition versucht werden. Die bekannten arabischen Vorlagen könnten aber zur *constitutio textus* vermutlich höchstens punktuell beitragen, wären aber für das Verständnis des Umfeldes des Textes sicherlich gewinnbringend verwendbar.

<sup>34</sup> Peter Stotz, Handbuch zur lateinischen Sprache des Mittelalters. 5 Bände. München 1996–2004.

<sup>35</sup> Man kann die Stellen dazu im digitalen Onlinetext finden, z.B. im *Corpus Corporum* <http://mlat.uzh.ch/?c=11&w=Anonym.LiScMah> (Cerulli-Text).

<sup>36</sup> So Wunderlis (Anm. 5) Befund, 23.